

Der neue Newsletter Agrargeschichte

Nun liegt er vor Ihnen, der neue Newsletter Agrargeschichte, hervorgegangen aus dem AKA-Newsletter, dem Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Agrargeschichte. Dieser löste sich 2012 bekanntlich auf, um mit der Gesellschaft für Agrargeschichte (GfA) zu fusionieren.

INHALT

- Editorial
1 (Friederike Scholten/ Johs. Bracht)
- Beitrag
2 Aktuelle Forschung über die Agrar- und Forstwirtschaft der Fürsten von Thurn und Taxis in Schwaben und Bayern (F. Scholten)
- Berichte
4 „Wissen – Wolle – Wandel: Merinoschafzucht und Agrarinnovation in Sachsen“ – Tagungsbericht (Oscar Dube)
- 7** „Totgesagte leben länger? Geschichte und Aktualität ländlicher Gemeingüter in vergleichender Perspektive – Tagungsbericht (Friederike Scholten)
- Außerdem
Der GfA-Vorstand stellt sich vor
Tagungshinweise
Mitgliederpublikationen

Der Newsletter hat dem AKA immer als Kommunikationsmittel gedient. Sein erster Redakteur und Herausgeber, der im vergangenen Jahr verstorbene Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, prägte die ersten acht Ausgaben bis 2000. Was uns an dieser Herausgeberschaft Loris nach wie vor begeistert, ist die Unbefangenheit Loris, Rechercheergebnisse zu teilen, zu veröffentlichen, um letztlich den Austausch und das Nachdenken über den Gegenstand Agrargeschichte anzuregen. Lori war ein unermüdlicher Initiator und Motivator, Quellensammler und Rezensent. Wir wollen hier vor allem auf seine vielen „grauen“ Veröffentlichungen hinweisen.¹ Abseits des akademischen Wettbewerbs machte Lori auf diesem Weg einen beachtlichen Fundus an Quellen zugänglich, deren Wert noch nicht ausgeschöpft wurde.

Möge der Newsletter Agrargeschichte in Loris Sinne sein: Priorität hat der Austausch, wir veröffentlichen hier keine Aufsätze für die „Ewigkeit“, dafür hat die GfA die ZAA. Deshalb beschränken wir Texte auf 1.500 Wörter und bringen den Newsletter dreimal im Jahr heraus. Profitieren wir gemeinsam von der Gunst vorläufiger Überlegungen und Konzepte und kurzfristiger Information! Wie zuvor im AKA-Newsletter auch, werden wir gerne Projektbeschreibungen und –skizzen veröffentlichen und machen

¹ Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holstein; Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen 1979-1989; Mitteilungen der International Association for the Research on Peasant Diaries 1989-2005, online über www.agrargeschichte.de

auf neue Publikationen aufmerksam.

Gleichzeitig stellen wir uns als Herausgeber des Blattes vor. Zwei Redakteure hören und sehen mehr als einer. Und dennoch werden uns viele Netzwerke unbekannt sein. Im Newsletter sind wir auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Bitte denken Sie an den Newsletter, wenn Sie Veranstaltungen planen und ankündigen. Agrargeschichte interessiert, und zwar auch bevor die Publikation letztendlich vorliegt.

Wir hoffen, dass Ihnen der neue Newsletter gefällt. Auf gute Zusammenarbeit!

Friederike Scholten Johannes Bracht

Call for panels Rural History 2017 in Leuven

Die kommende Rural History Konferenz wird vom 11. bis 14. September 2017 im belgischen Leuven stattfinden. Die Organisation liegt bei dem „Interfaculty Center for Agrarian History“ der Univ. Leuven in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk CORN. Wie bei den vor-maligen Konferenzen werden zunächst Ankündigungen für Panels gesammelt, bevor ein Call for papers ergeht. Der Call for panels endet am 15. Oktober 2016. Mehr Infos: www.ruralhistory2017.be



Grafschaft Friedberg-Scheer um 1760 (Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Sigmaringen Dep. 30/15 T 1 Nr. 600 Bild 1, <http://www.landesar-chiv-bw.de/plink/?f=6-35802-1>)

am Hof oder im Krieg weniger bedeutend für den gesellschaftlichen Aufstieg, der mit der Ernennung zum Reichsfürsten im Jahre 1695 seinen Höhepunkt erfuhr. Aber von diesem Zeitpunkt an war das Fürstenhaus auf der Suche nach fürstenmäßigen Besitz, um dem Titel eines Fürsten aus Prestige- und politischen Gründen gerecht zu werden.

Die Fürstenfamilie erwarb daher im 18. Jahrhundert maßgeblich Territorien im schwäbischen Raum, so auch die oben benannte Herrschaft Friedberg-Scheer. Durch den Erwerb dieser Herrschaft

erlangten Thurn und Taxis ihre Funktion als Landesherren und waren somit auch auf legislativer Ebene tätig. Hier waren Gesetzestätigkeiten und -reformen, so erste Ergebnisse der Untersuchung, vor allem auf eine gewinnorientierte Land- und Forstwirtschaft ausgerichtet. Diese Entwicklung verstärkte sich im 19. Jahrhundert noch: zum einen durch zahlreiche territoriale Neuerwerbungen v.a. in Bayern, zum anderen aber auch dadurch, dass sie mediatisiert und somit ihrer vollen Funktion beraubt wurden. Gerade in der Grundlastenablösung sah man hohe Verdienstmöglichkeiten, was in der Folge auch zu manch Klagen auf Seiten der Bauern führte. Ab 1850 ist die Familie dann lediglich als Forst- und Agrarunternehmer tätig. Doch, so betont Bauer, sind agrarunternehmerische Tätigkeiten nicht erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beobachtbar.

Als Stipendiat hat Josef Bauer direkten Zugang zu den Quellen der fürstlichen Hofbibliothek und des Zentralarchivs, wozu neben Rechnungen vor allem zahlreiche briefliche Korrespondenzen über den betrieblichen Ablauf und Amtsprotokolle gehören. Ihre erste Auswertung ergibt, dass die Renteiverwaltung und Kommunordnung der Grafschaft Friedberg-Scheer schon vor der Wende zum 19. Jahrhundert (1780er) mit profitmaximierenden Absichten geführt wurde.

Die Fürsten von Thurn und Taxis treten

Als der Adel sich in den Wald zurückzog

Aktuelle Forschung über die Bedeutung der Agrar- und Forstwirtschaft der Fürsten von Thurn und Taxis in Schwaben und Bayern

Von Friederike Scholten

Mikrostudien über die Bewirtschaftung einzelner adeliger Güter sind auch heute noch ein seltenes Phänomen. Dies hat verschiedene Ursachen: Nicht nur die Zugänglichkeit der Quellen und die Mühsamkeit ihrer Erschließung, sondern auch schlicht das mangelnde Interesse der Forschung sind oft dafür verantwortlich.

Adelige Betriebe erlebten jedoch vor allem im 18. und 19. Jahrhundert einen Statuswandel, der sie dazu veranlasste, die Bewirtschaftung ihrer Güter

grundlegend umzugestalten: Die zwangsläufige Loslösung von ihren grundherrlichen (und z. T. auch landesherrlichen) Aufgaben im Laufe des 19. Jahrhunderts ließ die Adligen ihre agrarunternehmerischen Tätigkeiten stärker ausbauen.

Josef Bauer beschäftigt sich in Regensburg in seinem Promotionsvorhaben genau mit diesem Wandel beim Fürstenhaus



Josef Bauer ist Stipendiat der Franz-Marie-Christinen-Stiftung des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis

der Thurn und Taxis. Die Besonderheit daran ist, dass das Fürstenhaus eben erst zu Beginn dieser Umbruchphase nennenswert Besitz erwirbt, nämlich im Jahre 1786 mit der fürstenmäßigen Herrschaft Friedberg-Scheer in Schwaben. In seiner Untersuchung begegnen Bauer die Fürsten

dabei in der Doppelfunktion als Landesherrn und Grundherrn. Die je nach Rolle unterschiedliche Einflussnahme auf Land- und Forstwirtschaft und ihr Wandel zum Agrarunternehmer stellen den roten Faden des Vorhabens dar.

Die Bedeutung des Hauses Thurn und Taxis im Heiligen Römischen Reich geht zurück auf ihre postunternehmerische Tätigkeit seit dem 15. Jahrhundert. Mithilfe eines Dienstleistungsunternehmens also betrat die Familie die höheren Kreise der Reichsaris-tokratie. Somit waren zunächst die Kategorien Herrschaft und Landbesitz sowie Dienste

Die Hofbibliothek der Thurn und Taxis in Regensburg

...entwickelte sich aus der Privatbibliothek des 1773 verstorbenen Fürsten Alexander Ferdinand. Als Begründer der öffentlich zugänglichen fürstlichen Hofbibliothek gilt jedoch dessen Sohn Fürst Carl Anselm (1733-1805), der der Bibliothek den planmäßigen Ausbau der Bestände ermöglichte. Die Hofbibliothek umfasst heute etwa 216.000 bibliographische Einheiten.

Zu den Bestandsschwerpunkten zählen die Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Kunst- und Kulturgeschichte, Musik, Bavarica, Ratisbonensia, sowie entsprechend der Tradition des Fürstlichen Hauses Post-, Verkehrs- und Adelsgeschichte. Auf letzteren liegt heute der gezielte Sammlungsschwerpunkt der Hofbibliothek. Der historische Bestand umfasst circa 104.800 Bände.
www.hofbibliothek.thurnundtaxis.de

früh als pädagogische Landesherren auf und versuchen mittels Landesverbesserungsreformen Bauern von neuen Bewirtschaftungsmöglichkeiten zu überzeugen. Der Verschuldung der Kommunen in der Rentei sollte mit Einnahmesteigerung durch Intensivierung der Allmend-, Weide- und Brachflächen entgegen gewirkt werden. Maßnahmen zur „Culturverbesserung“, auffindbar in der Kommunordnung, sollten möglichst konfliktarm und exemplarisch eingeführt werden, damit sich der Nutzen den Bauern selbst erschloss. Eine der ersten größeren Innovationen war hier, im Sinne der zeitgenössischen Agrarreformen, die frühe Durchsetzung der Stallhaltung, neben der Einführung des Kleeanbaus und der zweifachen Wiesen- und Heumahd. Als Anreiz für die Allmendteilung und landwirtschaftliche Nutzung von öden Plätzen gab es überdies zum Beispiel eine temporäre Abgabenerleichterung.

Diese Neuerungen, die sich anscheinend auch in einer Steigerung des Ertrags widerspiegeln, unterstreichen die frühe Fortschrittlichkeit und Reformfreude des Hauses. Einfluss dürfte, so erste Ergebnisse, neben einer intensiven Studie kameralistischer Literatur durch die Gutsbesitzer und Verwalter, auch die Vorbildfunktion einzelner Nachbargemeinden gehabt haben, die ähnliche Innovationsentwicklungen zu einem etwas früheren Zeitpunkt erlebten. Doch auch diese Modernisierungsmaßnah-

men waren, trotz aller Bemühungen, anfangs mit Konflikten verbunden – schlicht, da ein flächendeckendes Umsetzen der strukturellen Maßnahmen schwierig war und vor allem landarme Bevölkerungsgruppen benachteiligte.

Es war dann die Forstwirtschaft, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts für die Fürstenfamilie zunehmend zu einer wichtigen Einnahmequelle entwickelte – ein Phänomen, das auch für Adelsgüter in anderen Regionen für diese Zeit beobachtbar ist. So dachte man daher früh über nachhaltige Forstwirtschaft nach: Im Rahmen der Wald- und Forstwirtschaft hat die thurn und taxissche Regierung eine Neukartierung vornehmen lassen, was zu einer Neuformulierung der Forstordnung und zu einer stärkeren Reglementierung der Forstnutzung führte. Bauers Recherchen ergeben, dass man so dem eklatanten Holzmangel (bedingt durch die vielseitige Beanspruchung des Waldes durch die Landwirtschaft, verschiedene Gewerbsparten und auch für die Jagd) entgegen treten wollte. Die Entlastung des Waldes vor allem von der Landwirtschaft bedeutete zeitgleich einen intensivierten Landbau dessen konkrete Analyse Josef Bauers nächster Schritt ist.

kurz notiert

HYDE Datenbank online

In der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Analyse sind Daten, im Idealfall lange Zeitreihen, über Produktivität, Konsum oder Bevölkerungsentwicklung unerlässlich – aber nicht immer gut zugänglich. Hier kann die HYDE Datenbank unter Umständen Abhilfe schaffen.

Die „History Database of the Global Environment“ ist eine online Datenbank auf der (interpolierte) Zeitreihen zur Bevölkerungsentwicklung, Landnutzung (beide für die letzten 12.000 Jahre), Entwicklung des BIP, Viehstände, landwirtschaftlichen Produktion, Konsumverhalten, Industrieproduktion oder Treibhausgasemission (20. Jahrhundert) zur Verfügung gestellt werden. Entwickelt von der „PBL Netherlands Environmental Assessment Agency“ sollte die Datenbank ursprünglich das „Integrated Model to Assess the Global Environment“ (kurz: „IMAGE“, 2006) unterstützen. Diese Daten, die verschiedene Bereiche des Erdsystems umfassen, dienen zunächst Entscheidungsträgern in Wirtschaft und Politik bei der Entwicklung und Bewertung von zukünftigen Szenarien des globalen Wandels (Stichwort Klimawandel). Sie sind nun allgemein zugänglich. Die aktuelle HYDE Version 3.1 bietet eine umfassende Kombination aus Bevölkerungsschätzungen inklusive zeitabhängig gewichteten Karten für Ackerland und Wiesen.

Link zur Datenbank: <http://www.pbl.nl/hyde>

DFG Projekt: Die Entstehung der modernen Agrarindustrie.

Am Historischen Seminar der Universität Hannover läuft seit 2014 das DFG-Projekt „Die Entstehung der modernen Agrarindustrie. Fleischproduktion, Fleischvermarktung und Fleischkonsum in der BRD 1950 – 1994“, bearbeitet von PD Dr. Karl Christian Führer. Im Mittelpunkt dieser Forschung stehen die Ursachen, der Verlauf und die Auswirkungen des Strukturwandels in der westdeutschen Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hauptargument des Vorhabens ist, dass sich der Übergang von der traditionellen Landwirtschaft hin zum modernen Agribusiness besonders gut anhand der Fleischproduktion und Fleischvermarktung untersuchen lässt, weil der Blick auf die Veredelungswirtschaft der Fleischproduktion den betriebswirtschaftlichen Kern der bundesdeutschen Landwirtschaft erfasst.

So wird gefragt, was mögliche Ursachen für den Wandel auf dem Fleischmarkt bis Anfang der 1980er Jahre sind. Neben großen Veränderungen in der modernen Agrarwissenschaft (neuartige Zuchtmöglichkeiten, neue Maschinen, deutliche Verbesserungen im Transport, Entwicklung der Kühltechnik), sind eine veränderte Nachfrage seitens der Konsumenten und die Entstehung großer Supermarktketten wichtige Faktoren. Zudem ist die schrittweise Orientierung der bundesdeutschen Agrarpolitik an den Vorgaben der EWG und die Öffnung des westdeutschen Agrarmarktes für ausländische Anbieter mit der Entstehung des Gemeinsamen Marktes im EWG-Raum in den Jahren 1967/68 ein wichtiger Erklärungsansatz.

In einem Ausblick soll aber auch die weitere Entwicklung bis in die Jahre 1993/94 einbezogen werden: Ein schwerer Ausbruch der Schweinepest in den Agrar-Intensivgebieten in Norddeutschland machte die Probleme der neuen Produktionsmethoden überregional und allgemein öffentlich.

Merinoschafe - Elektoraltschaf, Meyers Konversationslexikon, Bd. 17, Leipzig 1907, S. 673



„Wissen – Wolle – Wandel: Merinoschafzucht und Agrarinnovation in Sachsen, 18./19. Jahrhundert“ – ein Tagungsbericht von Oscar Dube

Das Thema Merinoschafzucht in Sachsen mag auf den ersten Blick als Betätigungsfeld ausgemachter Spezialisten erscheinen. Tatsächlich verbergen sich dahinter jedoch allgemein relevante Probleme: Zum einen war die Konkurrenz verschiedener Akteure um die Ressource Land und die damit verbundene Auseinandersetzung über Recht und Institutionen Teil des grundlegenden gesellschaftlichen Wandlungsprozesses am Übergang zur Moderne. Zum anderen spielten die konkurrierenden Akteure jeweils bestimmte Rollen bei der Entstehung modernen Wirtschaftswachstums. Das Treiben der Schafe über bäuerliche Grundstücke (Trift) und die Weide auf Brachfeldern (Hutung) konnten notwendige Intensivierung des Ackerbaus empfindlich stören. Hinsichtlich der Industrialisierung wiederum gilt die Textilproduktion als Motor sowohl der Protoindustrialisierung als auch der späteren Mechanisierung und Rationalisierung. Konflikte um die Allokation von Ressourcen und deren Lösung bilden damit einen möglichen gemeinsamen Nenner für die Tagungsbeiträge.

ULRICH PFISTER, der auch das Referat von MICHAEL KOPSIDIS stellvertretend übernahm, stellte jüngste Forschungsergebnisse zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktivität und der Marktintegration in Sachsen vor. Aus der Entwicklung der Reallöhne und der Nachfrage schätzten die Autoren mittels Konsumfunktion die langfristige Produktivitätsentwicklung des sächsischen Ackerbaus vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis 1850. Dabei zeigte sich kein unmittelbarer Effekt der 1832 begonnenen Agrarreformen, dafür aber ein leichter Anstieg der Arbeitsproduktivität bereits während des späten 18. Jahrhunderts. Mit Hilfe der umfangreichen Agrarstatistiken des Kurfürstentums, welche von 1790 bis 1830 jährlich geführt wurden, konnte die Entwicklung von Anbau und Ernte lokal und nach Produkten differenziert analysiert werden. Demnach wurde Ernährungssicherheit im genannten Zeitraum maßgeblich durch den Kartoffelanbau auf dem Brachfeld erreicht. Diese Ergebnisse legten insgesamt nahe, dass einerseits bereits im 18. Jahrhundert ein hoher Druck bestand,

Land für intensiveren Ackerbau zu nutzen, andererseits wurden daraus entstehende Konflikte offenbar schon vor den Reformen gelöst.

MARTINA SCHATTKOWSKY konnte am Beispiel der Herrschaft Schleinitz zeigen, wie das ursprünglich der Gemeinde zustehende Trift- und Hutungsrecht zunehmend von der Herrschaft allein beansprucht wurde und die herrschaftlichen Herden wuchsen, bis sie als existenzbedrohend angesehen wurden. Eindrücklich wurde dargestellt, wie stark die Bauern in der Verfügung über die Landflächen eingeschränkt und gerichtliche Lösungen durch eine undurchsichtige Gesetzlage erschwert wurden. Schließlich kam es 1790 es in drei Schleinitzer Dörfern zum Aufruhr (der Beginn der sächsischen Bauernaufstände). Aus diesem Beispiel heraus erschienen die Möglichkeiten zur einvernehmlichen Lösung des Nutzungskonflikts extrem begrenzt. Aufgegeben wurde die Schäferei hier erst im Zuge der Agrarreformen, denen somit eine zentrale Bedeutung zugewiesen wurde.

JÖRG WETZEL lieferte in seinem Referat über die Schafhaltung der Herrschaft Rochsburg reiches Detailwissen zum Ausbau der Herrschaft zur Musterwirtschaft. Hier wurde mit Fruchtfolgen experimentiert, die auf die Schafhaltung ausgerichtet waren. Dabei erwiesen sich Ertragssteigerungen im Ackerbau als vereinbar mit der Schafzucht. Trotzdem kam es zu Konflikten um bäuerliches Land. Die publizistische Tätigkeit des Gutsherrn wiederum verwies auf den wichtigen Aspekt der Orte der Wissensgewinnung und auf das Thema Wissenstransfer. WALTER WEIß berichtete über den Aufstieg und Niedergang der Zucht auf ausgewählten Rittergütern. In Stolpen (wo Zuchtschafe als Stammherde verblieben), wurde mit der Einführung eines Fruchtwechsels und der Stallfütterung für Schafe experimentiert, um Vereinbarkeit von fortschrittlicher Landwirtschaft und Schafzucht zu erreichen. REGINA WALTHER lieferte ausführliche Hintergründe und Fakten zur Entwicklung der Merinoschafzucht von den Anfängen bis zur Gegenwart. Auch hier wurde die ganzjährige Stallhaltung der Schafe, mit der eigentlich Verunreinigungen

Der Vorstand der GfA



Stefan Brakensiek
(Essen/Bielefeld)

Am Beginn meiner Arbeit als Historiker stand die Geschichte der ländlichen Gesellschaft im Reformzeitalter. In meiner Examensarbeit ging es um den rasanten Wandel von Siedlung und Ackerflur in der westfälischen Bauerschaft Bardüttingdorf zwischen 1800 und 1850. Diese erste intensive Erfahrung der Arbeit mit historischen Quellen hat mich auf den Geschmack gebracht. Mit einer Regionalstudie über die Teilung der Marken und Gemeinheiten bin ich promoviert worden. Danach hat mich meine Arbeit als Historiker weit von diesen agrarhistorischen Wurzeln entfernt, gleichwohl bin ich der sozial- und kulturgeschichtlich erweiterten Agrargeschichtsforschung immer verbunden geblieben. So war ich von 1997 bis 2012 im Vorstand des Arbeitskreises für Agrargeschichte (AKA) aktiv, seit 2002 bin im Vorstand der GfA, zuletzt seit 2011 als dessen Vorsitzender. Wichtig ist mir auch die Arbeit als Mitherausgeber der Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie (ZAA) und der Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte. Gemeinsam mit meinen Vorstandskollegen möchte ich allen Personen, die sich der Erforschung der ländlichen Welt in Gegenwart und Vergangenheit widmen, in der GfA und der ZAA als ihrer Zeitschrift Möglichkeiten für einen anregenden, kritischen und lebendigen Austauschs bieten.

Andreas Dornheim
(Bamberg)



Ich bin in den 1980er Jahren über einen Kommilitonen und einen Dozenten im Fach Empirische Kulturwissenschaft (heute meist Europäische Ethnologie genannt) zur Agrargeschichte gekommen. Damals wurden sozialgeschichtliche Fragen zum Alltag von Knechten und Mägden behandelt. Neben diesen sozialgeschichtlichen Fragestellungen

gen interessieren mich vor allem agrarpolitische Zusammenhänge der Zeit zwischen 1848 und 1970. Zurzeit untersuche ich die Herausbildung und Auflösung von sozialmoralischen Milieus in Franken, vor allem in einem Ort, der von einer starken sozialistisch orientierten Arbeiterschaft und katholisch eingestellten Handwerkern und Landwirten geprägt war.

Martina
Schattkowsky
(Dresden)



Die Agrargeschichte begleitet mich schon seit frühen Forschertagen, sie hat für mich etwas - im wahrsten Sinne des Wortes - Bodenständiges und Erdendes. Politik- und Kulturgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, wo ich mich forschungsmäßig meist bewege, sind ohne Rückkopplung an die ländliche Gesellschaft nicht zu verstehen. Aktuell interessieren mich vor allem die Frauen in der Reformationszeit und der sächsische Landadel in der Frühen Neuzeit.



Gunter Mahlerwein
(Gimbsheim)

Ich habe mich schon sehr früh für die Geschichte ländlicher Gesellschaften interessiert, nicht zuletzt auch wegen des eigenen biografischen Hintergrundes, aber auch angeregt v.a. von der französischen Geschichtsschreibung rund um die Annales. Bei der Wahl des Diss.-Themas entschied ich mich für die Agrargeschichte, und gegen die italienische Renaissance, denn ich finanzierte mich frühneuezeitlich-rural mischökonomisch, was den Besuch nahe gelegener Archive sinnvoll erschienen ließ. Derzeit arbeite ich an einem Buchprojekt zum kulturellen Wandel der ländlichen Gesellschaft 1950-1980.

Werner Rösener, Sigrid Hirbodian, Johann Kirchner und Johannes Bracht im nächsten Newsletter

und Verfilzen der kostbaren Wolle begegnet werden sollte, als potentielle Lösung der Konflikte um Land beschrieben. Insgesamt hinterließen die Beiträge, welche auch lokale Verhältnisse stärker beleuchteten, den Eindruck, dass die Umsetzung potentieller Lösungen maßgeblich von der Einstellung der Grundherren abhing.

Den Brückenschlag zu Protoindustrie und Gewerbe bildete der Beitrag von MICHAEL SCHÄFER. Sein Abriss der Entwicklung des sächsischen Woll- und Textilgewerbes seit dem 18. Jahrhundert beruhte auf dem Gegensatz zwischen dem Niedergang der Wollproduktion im 19. Jahrhundert und dem dazu parallelen Aufstieg der Wollverarbeitung. Während sich Sachsen als Exportregion für verarbeitete Stoffe langfristig etablierte, reichte die heimische Wolle für die Produktion nicht aus. Dieser Befund warf Zweifel am ökonomischen Sinn der Privilegien für adlige Schafzüchter auf. JOHANNA RIESE berichtete aus ihrer Dissertation über die Etablierung fester und zentraler Wollmärkte in Dresden und Leipzig um 1820. Sie machte als treibende Kraft eine Koalition von bürgerlichen und adligen Produzenten sowie Händlern aus, deren Interessen (freie Preisbildung, Wissensaustausch und Chancengleichheit) mit

denen des Staates günstig zusammentrafen (Wirtschaftsförderung und Einziehen von Abgaben). Jedoch konnten sich die sächsischen Wollmärkte weder langfristig noch international etablieren. Neben diesem weiteren kritischen Befund zur Rolle der Schafzucht für die ökonomische Entwicklung Sachsens konnte Riese auch aufzeigen, dass ein nicht zu vernachlässigender Teil der Wolle von bäuerlichen und bürgerlichen Produzenten stammte.

JÖRG LUDWIG beleuchtete die Hintergründe der Schenkung der Merinoschafe an Sachsen 1765, welche faktisch die Aufgabe des Merino-Monopols Spaniens bedeutete. Erklärte wurde dies einerseits mit persönlichen Neigungen einzelner spanischer Politiker gegenüber Sachsens Fürsten, vor allem aber mit einem spanischen Reformprogramm, das eine Ausweitung der Ackerfläche und der Getreideproduktion vorsah – auf Kosten des Standes der Schäfer. Spanien erschien damit auch als alternativer Pfad, bei welchem Privilegien für die Schafzucht früh aufgegeben wurden. STEFAN DORNHEIM stellte den korporativen Ethos und die Traditionen der Schäfer in Gegensatz zur Lebenswelt der Bauern. Dieser wurde festgemacht an der Bindung der Schäfer an die Wirtschaft des Ritterguts und zeigte sich

in Details wie dem ständischen Festkalender, dessen Höhepunkt ausgerechnet die Öffnung der bäuerlichen Stoppelfelder war. GUNTER BIELE lieferte Einblicke in die Aktenbestände im Hauptstaatsarchiv Dresden und die zur Verfügung stehenden Mittel zur Recherche, was weitergehende Beschäftigung und Vertiefung grundsätzlich Lohnenswert erscheinen ließ.

Im Rahmen der Diskussion ergab sich ein Konsens darüber, dass die vielfältigen lokalen Verhältnisse verstärkt in den Blick zu nehmen wären – bis hin zur Analyse der Strategien einzelner Akteure – um das empirische Fundament auszubauen. Insgesamt verwies die Tagung über die Landesgeschichte hinaus auf allgemeine historische (und aktuelle) Probleme der Wohlfahrt, der Pfadabhängigkeit und der Reformfähigkeit – für welche die sächsische Geschichte offensichtlich relevante Beispiele und fruchtbares Material liefern kann.

Oscar Dube ist Stipendiat der Gerda Henkel Stiftung und promoviert an der Uni Halle zur sächsischen Agrarproduktion im 18. und 19. Jahrhundert.

Die lang erwartete Gesamtdarstellung der deutschen Agrargeschichte:

Grundzüge der Agrargeschichte

herausgegeben von Stefan Brakensiek, Rolf Kießling, Werner Troßbach und Clemens Zimmermann

Ein Vorhaben des ehem. Arbeitskreises für Agrargeschichte und der GfA. Gefördert von der Landwirtschaftlichen Rentenbank und der Gesellschaft für Agrargeschichte e.V., Frankfurt am Main.

Zu beziehen im Buchhandel oder für Mitglieder zum Vorzugspreis über den Vorsitzenden der GfA, Stefan Brakensiek.

Band 1: Rolf Kießling/
Frank Konersmann/
Werner Troßbach:
Vom Spätmittelalter
bis zum Dreißigjähri-
gen Krieg (1350–1650)



Band 2: Rainer Prass:
Vom Dreißigjährigen
Krieg bis zum Beginn
der Moderne (1650–
1880)

Bd. 3: Gunter Mah-
lerwein: Die Moderne
(1880–2010)



„Totgesagte leben länger?“ Geschichte und Aktualität ländlicher Gemeingüter in vergleichender Perspektive – ein Tagungsbericht von Friederike Scholten

„Totgesagte leben länger?“ – ein markant gewählter Titel für die Fachtagung der „Gesellschaft für Agrargeschichte“, die am 12. und 13. Juni 2015 in Regensburg neue Forschungsergebnisse zur kollektiven Ressourcennutzung in der Agrarwirtschaft thematisierte. Die Tagung fügte sich dabei gut in die momentane Hochkonjunktur der Commons-Forschung in diversen Disziplinen ein, der es bisher jedoch vor allem in historischer Hinsicht an großräumigen Synthesen mangelt.

Den Schwerpunkt der neun Einzelvorträge bildeten lokal- und regionalgeschichtliche Fallstudien. Dabei ging es insbesondere um die Frage, wer die Nutzer ländlicher Gemeingüter waren, wie der Zugang zu diesen geregelt wurde und welche Prozesse der Institutionalisierung sich bei der Organisation und Aneignung kollektiver Ressourcen beobachten lassen. Überdies wurden Kontinuität und Wandel agrarischer Ressourcenregime betrachtet, um exogene wie endogene Faktoren zu identifizieren, die zur Persistenz oder Auflösung von Gemeingütern beitrugen. Deutlich stellte sich vor diesem Hintergrund heraus, dass Commons als vermeintlich zukunftsweisendes Paradig-

ma nachhaltiger sozioökonomischer Entwicklung jenseits von Markt und Staat einer kritischen Historisierung bedürfen.

STEFAN BRAKENSIEK (Duisburg-Essen) gab mit dem ersten Beitrag zunächst einen Überblick über die aktuelle historische Forschung zu ländlichen Gemeingütern im deutschsprachigen Raum. Dort sei gerade die geringe Anzahl einschlägiger neuer Studien symptomatisch, was nicht zuletzt auf ein generell schwindendes Interesse an wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen zurückgeführt werden könne. Ansonsten werde das Thema in der jüngeren Agrargeschichte oftmals nur am Rande behandelt. Als maßgebliche Untersuchungsfelder, in denen die Verwaltung und Nutzung ländlicher Gemeingüter bislang angesprochen werde, erkannte Brakensiek (1) Lokal- und Regionalstudien zur Geschichte bäuerlicher Gemeinden, (2) die Widerstands- und Konfliktforschung, namentlich im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Bauern und Herren, und schließlich (3) die Konzentration auf die gemeinschaftliche Nutzung von Forsten und Wäldern (und parallel die Vernachlässigung der Gemeinweiden, Heiden und Moore). Darüber

hinaus fehle bislang eine systematische Analyse, welche Auswirkungen kriegerische Auseinandersetzungen vor allem des 17. und 18. Jahrhunderts auf die Allmende hatten. In seinem Resümee betonte Brakensiek schließlich, dass die Auflösung der Gemeingüter seit dem Spätmittelalter zu beobachten ist, bereits im 16. Jahrhundert an Fahrt aufnahm und keineswegs ein Phänomen nur des 19. Jahrhunderts war.

TERESA MASSINGER (Eichstätt-Ingolstadt) problematisierte die Allmende- und Herrschaftskonflikte im fränkisch-schwäbischen Raum im Hinblick auf die administrative Ordnung und praktische Nutzung der Gemeingüter im umstrittenen Gebiet des *territorium inclausum*. Am lokalen Beispiel der Markungsgemeinde Aufkirchen-Gerolfingen ging sie der Frage nach, wie in einem Raum der kleinteiligen Überlappung diverser Herrschaftsrechte die gemeinsame Verwaltung und Nutzung einer Gemarkung zwischen zwei vielherrigen Dörfern unter machtpolitisch konkurrierenden Ansprüchen gelingen konnte. Der dortige Streit um die Landeshoheit führte schließlich zu einer deutlichen Einschränkung der gemeindlichen Autonomie und Selbstverwaltung bis hin zur Auflösung der gemeinsamen Gemarkung durch die Ziehung einer eindeutigen territorialen Grenze. Damit einher ging zunächst eine umfassende Änderung der Verfassung des Nutzungsverbandes und schließlich dessen völlige Aufhebung.



Kollektiv-Gärten auf der Wiese des Flughafens Tempelhof - Allmendekontor Berlin (Onnola, 2012, Lizenz: CC BY-SA 2.0, via Flickr)

Kommunale Ressourcenkonflikte zwischen und in den beiden Orten gingen demnach in größeren herrschaftlichen und landeshoheitlichen Auseinandersetzungen auf.

Der kollektiven Ressourcennutzung in der Essener Mark bei Osnabrück ging JONAS HÜBNER (Essen) nach. Dabei ordnete er die Mark als feudal-genossenschaftliches Ressourcenregime ein, in dem Adelige und Bauern in nicht egalitärer Form zusammenwirkten und mittels standesspezifischer Modalitäten ungleiche Nutzungsrechten wahrnahmen. Die Akteure fügten sich somit in eine „Ökonomie sozialer Beziehungen“ (also ein Bedingungs-zusammenhang von Ökonomie, sozialer Struktur und durch Herrschaft vermittelter politischer Ordnung) ein, welche ordnungsstabilisierende Wirkung hatte. In der Essener Mark blieben aber die implementierten Rangstrukturen, trotz vielfacher Markkonflikte, stabil: Die horizontale Integration der Markberechtigten auf der Grundlage gemeinsam genutzter Ressourcen und ihre vertikale Integration in die Macht- und Geltingsstrukturen einer ständischen Gesellschaft bedingten und verstärkten sich gegen-

der bäuerlichen Wirtschaft und Sozialstruktur. Aus soziodemographischer Perspektive waren diese Gemeingüter, die das ländliche Leben absicherten und als Landreserven schließlich den Bevölkerungsdruck des 18. Jahrhunderts abfedern konnten. Obrigkeitliche Privatisierungsinitiativen, die ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Auflösung der gemeinschaftlich genutzten Hutweiden führen sollten, kamen aufgrund von sozialen Protesten nur langsam voran. Letztlich fanden die Gemeingüterkonflikte erst durch die staatliche Kollektivierung der Landwirtschaft nach 1948 ihr definitives Ende.

Wie sein Vorredner bestätigte ANTAL SZÁNTAY (Budapest) auch für die ungarische Geschichtsforschung das mangelnde Interesse an Rural Commons. Auch in Ungarn waren es die institutionellen Veränderungen und maßgeblich das Bevölkerungswachstum, die zu einer Regulierung

ginn des 19. Jahrhunderts dann schließlich die individuelle Nutzung.

Wie entwickelte sich der Zugang zur Allmende im südlichen Afrika? Ein unerforschtes Feld, was HEIN VAN GILS (WINDHOEK) mit seinem Beitrag zu den Ökosystemleistungen ländlicher Gemeingüter beschriftet. Vor dem kolonialen Hintergrund verglich er die geschichtliche Entwicklung der Nutzungsrechte an Gemeingütern in den Nachbarländern Botswana und Namibia. Dabei stellte er heraus, dass es die Unabhängigkeit der beiden Länder war, die das doppelte Besitzrecht am Land (Grundbesitz und Allmende) stärkte. Die Landreform der Allmende änderte jedoch die Verfügungsrechte: So wurde in Botswana die Verfügungsgewalt über die Gemeingüterverteilung, die beim hiesigen Stamm (Kgotsa) lag durch den Gemeindevorstand des Staates ersetzt. In Namibia hingegen behielt die traditionelle Autorität die entsprechenden Rechte, jedoch wurde die Landverpachtung ebenfalls in staatliche Hände abgegeben. Und auch bei den Ökosystemen (z.B. Jagdverbände) gab es zunehmend staatliche Eingriffe.

Im zweiten Teil der Tagung wurde der Blick schließlich auf den Schweizer und Tiroler Raum gelenkt: Das ganze Ausmaß der Bedeutung gemeinschaftlichen Besitzes an Grund und Boden für den alpinen und voralpinen Raum betonte ANNE-LISE HEAD-KÖNIG (Genf). Bis heute gibt es im Hochland und auch in bergreichen Kantonen anteilig viel Allmendeland (1960er/70er: Kanton Uri ca. 94%, Kanton Ticino: 80%; westwärts sinkt dieser Anteil). Das Gemeinschaftsrecht gewann auch deshalb bis zum 19. Jahrhundert in der Schweiz derartige Bedeutung, da die Freizügigkeit der Arbeitskräfte gesetzlich behindert wurde. Gerade die landarme und landlose Bevölkerung profitierte von den Allmenden, da diese ihnen das Überleben sicherten. Aber auch in proto-industriellen Regionen (Glarus, Toggenburg oder Appenzell) stellten die Einnahmen aus den Allmenden bis hin zur ersten Industrialisierungsphase eine wichtige Zusatzeinnahme dar. Beispielhaft legte sie dar, wie dann die industrielle und wirtschaftliche Entwicklung, vor allem nach



Urban Garden auf der „Tempelhofer Freiheit“, von Jacopo Ghisolfi, 2012, Lizenz: CC BY-NC-SA 2.0, via Flickr

seitig. Der Vortrag zeigte, dass Gemeingüter eben nicht nur als materielle sondern auch als soziale Güter zu betrachten sind, dienen sie doch auch der Stabilisierung sozialer Ungleichheit und Exklusion.

In der tschechischen Forschung hat die Auseinandersetzung mit ländlichen Gemeingütern bis heute kaum stattgefunden – so die Einschätzung von EDUARD MAUR (Prag). Vor allem in Böhmen war die Nutzung der Gemeingüter seit dem Hochmittelalter ein wichtiger Bestandteil

der Nutzungsrechte führte. Gerade in der Zeit der Etablierung der Zwei- und Dreifelderwirtschaft (2. Hälfte des 18. Jahrhunderts) war mehr Kooperation und Kontrolle nötig, um den Flurzwang zu sichern. Zudem galt es die Agrarproduktion anlässlich der gesteigerten Nachfrage auszuweiten, was in der Folge zu einer Verminderung der Wälder (=Gemeingüter) und ein Ausweiten der Ackerfläche führte. Wie in der Essener Mark (vgl. oben) war auch hier Ressourcenallokation abhängig von Status und Stand. Am Ende dieser Entwicklung stand zu Be-

1945, in- und außerhalb der Bergregion die Allmende zurückdrängte: andere Branchen wie der Tourismus wurden zur wichtigen Einnahmequelle.

Weniger die Auflösung und Privatisierung ländlicher Gemeingüter, sondern vielmehr divergierende Entwicklungspfade ihrer Fortexistenz erörterten NIELS GRÜNE und GERHARD SIEGL (beide Innsbruck) für zwei in mehrfacher Hinsicht miteinander kontrastierende Agrarregionen: Tirol und die badische Pfalz. Trotz verschiedener ökonomischer, sozialer, politischer und rechtlicher Rahmenbedingungen können in beiden Regionen bis ins 18. Jahrhundert ähnliche Tendenzen festgestellt werden. Spätestens an der Wende zum 19. Jahrhundert traten dann jedoch markante Unterschiede hervor: Während in Tirol der Gemeinbesitz weiterhin hauptsächlich aus Wald und (Hoch-)Weide bestand (über 50 Prozent der produktiven Landesfläche), waren in der badischen Pfalz nach der Parzellierung der Gemeinweiden vorwiegend Acker- und Wiesenallmenden zu finden (unter 25 Prozent der produktiven Landesfläche). Im Gegensatz zu Tirol konnten die Aneigner in der Pfalz den kollektiven Besitz durch individuelle Intensivierung in Wert setzen, was den Wandel von einer elitären zu einer egalitären Nutzung begünstigte. Während in der badischen Pfalz die Gemeingüter in den 1950er-Jahren schließlich aufgehoben wurden, vermochte die bäuerliche Führungsschicht in Tirol ihre privilegierte Stellung bei der Organisation und Aneignung kollektiver Ressourcen zu behaupten und den Gemeinbesitz in ihrem Interesse zu konsolidieren. Ursache für das lange Fortdauern der kollektiven Ressourcenverwaltung war in beiden Regionen die flexible Anpassung an endogene wie exogene Faktoren. In Tirol zeitigten Konflikte und Reformen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kaum Auswirkungen auf die Gemeingüter. In der Pfalz hingegen konnte sich schon am Ende des 18. Jahrhunderts im Verlauf von Individualisierungsprozessen das System der „Allmendrangordnung“ als funktionaler Mechanismus der Ressourcenallokation erfolgreich etablieren.

Den Gemeingütern weist EVI PECHLA-

NER (Bozen) für die Südtiroler Agrargemeinschaft ebenfalls eine tragende Rolle zu. Diese wurde von der Dorfgemeinschaft selbst verwaltet, während der Landesherr jedoch das entsprechende Hoheitsrecht (=Allmendregal) besaß. Im Zuge von Konflikten um die Gemeinnutzungsrechte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es auch zunehmend Uneinigkeit über den rechtshistorischen Gemeindebegriff: Was ist ein Gemeindegut und wer gilt als Person einer Gemeinde? Zahlreiche Regulierungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sollten die Gemengelage an Servituten und Nutzungsrechten innerhalb der Gemeinden, aber auch zwischen diesen auflösen – mehr oder minder erfolgreich. Die einheitliche Gesetzesgrundlage zur Behandlung von Gemeingütern und -rechten von 1927, die Pechlaner als Schlüsselmoment in der Entwicklung der Gemeingüter betrachtet, konzentrierte sich vor allem auf das Prinzip der Gemeingüter und die Ablösung von Nutzungsrechten. Ziel war eine moderne und effiziente Landwirtschaft. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erklärte schließlich der Südtiroler Landtag Agrargemeinschaften als Privatgemeinschaften von öffentlichem Interesse.

Der Schlussbeitrag von Stefan Brakensiek, Daniel Schläppi und Clemens Zimmermann fasste nicht nur die Ergebnisse der Beiträge zusammen, sondern diskutierte in erster Linie die Perspektive der Rural Commons-Forschung. In der Diskussion wurden viele Aspekte nochmal aufgeworfen, die bereits in Einzelbeiträgen zum Tragen kamen. So mussten historische Studien zur kollektiven Ressourcenverwaltung und -nutzung in der Vormoderne immer auch die Differenzierungslogik ständischer Gesellschaften berücksichtigen, um Partizipationsformen strukturell zu kontextualisieren. Zudem sollten Forschungen nicht eben nur das Verschwinden des Phänomens untersuchen, sondern gerade seine Langlebigkeit in den Blick nehmen: dies führe unweigerlich zu Fragen nach der Funktion von Gemeingütern, Konfliktregelung und Sanktionierung. Schließlich wurde die Frage aufgeworfen, ob ländliche Gemeingüter einem gesellschaftlichen Wahrnehmungs-

Forts. S. 11

Kommende Tagungen

7.-9. Juli 2016

„Menschen und Tiere zwischen Mittelalter und Moderne“

Bamberg Graduate School of History;
Ort: Otto-Friedrich-Universität Bamberg,
Programm zugängl. bei www.hsozkult.de

8.-9. September 2016

The domestic Life and how Museums Present it

Univ. Bern; Ballenberg Museum; Projekt
„Doing House and Family. Material Culture, Social Space, and Knowledge in Transition (1700-1850)“

Ort: Freilichtmuseum Ballenberg

26. September 2016

„Jewish horticultural and agricultural schools in Germany“

Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn,
Leibniz University u.a. Ort: Leo Baeck
Institute Jerusalem. Der CFP ist archi-
viert bei www.Hsozkult.de

13.-14. Oktober 2016

„Peasant and War in Central Europe in the Modern Era“

Jitka Balcarová, Eduard Kubl, Antonín
Šimlík, Jiří Šouša, Ort: National Muse-
um of Agriculture, Prag

20.-21. Oktober 2016

„The Organisation and Measurement of Time in the European Countryside“

University of Lausanne (History Depart-
ment) u.a., Ort: Universität Lausanne

10.-11. November 2016

„International History of Agrarian and Rural Development Policies and Doctrines since 1950“

Veranstalter: Corinna R. Unger (European University Institute, Florence), Marc Frey (Bundeswehr University Munich)

Ort: European University Institute Florence, Italy

Diese und weitere Tagungsankündigungen mit Zusatzinfos unter www.agrargeschichte.de

Call-for-papers:

bis 30.6.2016

State and Food Supply during the wars (19th-20th centuries), Paris, <http://www.ruralhistory.eu/newsletter/2016/rhn-2016-045>

bis 15.7.2016

Ästhetisierungen verschwindender und verschwundener Dörfer und Landschaften, Halle, CFP.

bis 1.9.2016

Biodiversity and its Histories, Cambridge, <http://www.ruralhistory.eu/newsletter/2016/rhn-2016-046>.

bis 15.10.2016

„Rural History 2017“, www.ruralhistory2017.be

Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 12 (2015).

Ländliche Gemeingüter. Kollektive Ressourcennutzung in der europäischen Agrarwirtschaft *Rural Commons. Collective Use of Resources in the European Agrarian Economy*

Herausgeber:
Niels Grüne/Jonas Hübner/Gerhard Siegl

Vorwort/Preface

Niels Grüne/Jonas Hübner/Gerhard Siegl: Rural commons. Aims and key issues of the volume

Forschungspfade und Neuorientierungen/Research trajectories and new orientations

José-Miguel Lana: From privatisation to governed nature. Old and new approaches to rural commons in Spain

Jonathan Healey: Co-operation and conflict. Politics, institutions and the management of the English commons, 1500–1700

Sylvain Olivier: Rural commons in Mediterranean France from the seventeenth to the twentieth centuries

Stefan Brakensiek: Traditionen und neuere Tendenzen der deutschen Forschung zur Geschichte ländlicher Gemeingüter. Ein Überblick

Piotr Guzowski: The commons in late medieval and early modern Poland. An untended historical phenomenon

Eduard Maur: Ländliche Gemeingüter in Böhmen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Eine Bestandsaufnahme und einige Neuansätze der Forschung

Antal Szántay: Rural commons in eighteenth-century Hungary. Lokale und regionale Fallstudien/Local and regional case studies

José A. Serrano Álvarez: Commons and poor relief in pre-industrial societies. A case study on northwest Spain (León), 1850–1950

Anne Marie Granet-Abisset: Natural territories, cultural territories. Tensions and conflicting challenges surrounding French high Alpine real estate since the nineteenth century

Evi Pechlaner: Agrargemeinschaften und Gemeingüter in Südtirol. Beobachtungen zum Spannungsfeld österreichischer und italienischer Rechtsordnungen

Luca Mocarelli: Managing common land in unequal societies. The case of the Lombard Alps in the eighteenth century

Jonas Hübner: Soziale Ungleichheit in einem ländlichen Ressourcenregime der Frühen Neuzeit. Die Essener Mark bei Osnabrück

Teresa Massinger: Allmende- und Herrschaftskonflikte im fränkisch-schwäbischen territorium inclausum. Der Streit um die Landeshoheit im Raum um Dinkelsbühl am Beispiel der Markungsgemeinde Aufkirchen-Gerolfingen

Problemspezifische Analysen und Vergleiche/Problem-specific analyses and comparisons

Tine De Moor/Annelies Tukker: Survival without sanctioning. The relationship between institutional resilience and methods of dealing with free-riding on early modern Dutch commons

Jesper Larsson: Crises, commons and collective action. The changing use of woodlands and mountains in seventeenth-century upland Scandinavia

Christoph Pöll: Transformationsprozesse in der alpinen Milchwirtschaft des späten 19. Jahrhunderts. Die Einführung der Hartkäseerzeugung auf den Gemeinschaftsalmen des Nordtiroler Unterlandes

Anne-Lise Head-König: Common land and collective property in pre-Alpine and Alpine Switzerland. Tensions regarding access to resources and their allocation (Middle Ages–twentieth century)

Niels Grüne/Gerhard Siegl: Kontrastierende Persistenz ländlicher Gemeingüter in Tirol und der badischen Pfalz (18.–21. Jahrhundert)

Hein van Gils/Rohan Mark Bennett/Martin Hipondoka: Of pastures and tourism. A comparison of Tyrolean and Namibian commons institutions

Resümee/Conclusion

Niels Grüne/Jonas Hübner/Gerhard Siegl: Institutionen und Praktiken kollektiver Ressourcennutzung in der europäischen Agrarwirtschaft. Vergleichende Betrachtungen und Forschungsperspektiven

Nachruf Markus Cerman (1967–2015)

und Funktionswandel unterlagen, indem sich ihre Bedeutung vom Sozialen (Vormoderne) über die Ökonomie (Moderne) zur Ökologie (Postmoderne) verschob. Abschließend setzten sich die Teilnehmer/innen mit einem weit gefassten, sozialwissenschaftlich inspirierten Gemeingutbegriff für die agrargeschichtliche Forschung auseinander. So könne die Perspektive über einen spezifischen Organisationsmodus (land-) wirtschaftlicher Ressourcennutzung hinaus

zu dessen Verschränkung mit gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien geweitet werden. Mit einem solchen Ansatz verband sich die Erwartung, im interdisziplinären Rahmen künftig auch den Sprung von der Mikro- zur Makroebene theoretisch und methodisch stringenter zu bewältigen.

Ein Teil der Beiträge wurde veröffentlicht im Jahrbuch für Geschichte des Ländlichen Raumes 2015 (siehe nebenstehenden Kasten)

Friederike Scholten ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Uni Münster. Sie promoviert zur Wirtschaftsführung adeliger Güter zwischen 1650 und 1850, insbesondere



re über deren Getreideverkauf und -handel. Sie ist Redakteurin des Newsletters Agrargeschichte.

Haus und Familie – Forschungsprojekt an der Universität Bern

Die Geschichte des Haushalts und der Familie ist ein anerkanntes Forschungsfeld. Im Rahmen des „cultural turn“ und dem neu erwachten Interesse des sozialen Raums in den Sozialwissenschaften wird nun an der Uni Bern der sozio-kulturelle Mikroraum des Hauses aus neuen Perspektiven betrachtet.

Im Rahmen des von dem SNF (=Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) seit 2015 geförderten Projekts „Doing House and Family. Material Culture, Social Space, and Knowledge in Transition (1700-1850)“ analysieren 12 Forscher die Kontinuität und Veränderung des häuslichen Bereichs und der Familie im 18. und frühen 19. Jahrhundert, v.a. der Sattelzeit (R. Koselleck), mit besonderem Augenmerk auf die Schweiz. Darunter sammeln sich drei Teilprojekte („Materielle Kultur und Konsum“, „Sozialer Raum und Konflikt“ und „Wissensproduktion und Kommunikation“).

Kern des Projektes ist es, die Kategorien von „Familie“ und „Haus“, die bis dato sukzessiv sowohl für traditionelle als auch moderne Gesellschaften in Europa angewandt wurden, neu zu überdenken und zu generieren. Die klassischen Konzepte und Topoi, wie auch die klare Zweiteilung von öffentlich vs. privat, männlich

vs. weiblich und schließlich die Umwandlung von einem frühneuzeitlichen offenen, sozial heterogenen Familienhaushalt hin zu einer modernen geschlossenen Kernfamilie wird neu betrachtet. These ist hier, dass es eben keinen einfachen Wandel vom frühneuzeitlichen offenen Haushalt zu einem privaten Familienunternehmen gab, sondern der Prozess viel komplexer war. Der Modus der sozialen Offenheit und öffentlichen Bedeutung veränderte sich. Die Teilprojekte fragen daher, wie Haus und Familie in der alltäglichen Praxis funktionier(t)en und wie sich diese Praxis veränderte. In Anlehnung an das „offene Haus“ (J. Eibach) betrachtet das Projekt die Interaktionen zwischen den einzelnen Haushalts- und Familienmitgliedern und ihre kontinuierlich sich verändernde soziale und kulturelle Umgebung. Das Projekt behandelt demnach Themen wie materielle Ordnung, Zugänglichkeit und Transparenz des Haushalts, die Beziehungen zu fremden Gruppen (Verwandtschaft, Nachbarn und Freunde), die Kontrolle durch Institutionen (v.a. Gerichte) und die Produktion und Verbreitung von Wissen im Haus.

Historische Demografie in Deutschland am Wendepunkt?

Die Historische Demografie hat wesentlich zur Vitalisierung der deutschen Agrargeschichte in den späten 1980er und 1990er Jahren beigetragen. Seine Vertretung – der Arbeitskreis Historische Demo-

graphie – war bisher ein Arbeitskreis der Deutschen Gesellschaft für Demographie e. V. Deren Vorstand aber hat kürzlich beschlossen, diesen Arbeitskreis, wie auch einige andere, aufzulösen.

Somit stellt sich für die in Deutschland tätigen Historischen Demografen die Frage, wie ihre Disziplin in Zukunft institutionalisiert wird. Eine Herbsttagung des Arbeitskreises in Halle wird hier möglicherweise Weichen stellen. In einem Call-for-papers weitete Georg Fertig, Uni Halle, die Frage aus. Hat die Historische Demografie in Deutschland überhaupt genügend Rückhalt, um deutschsprachige Publikationen bzw. Tagungen zu produzieren bzw. zu veranstalten? Ist nicht, so fragt Fertig zugespitzt, die Agenda der in den 1970er Jahren in Deutschland von Arthur E. Imhof und Walter Rödel, begründeten Disziplin abgearbeitet? Fertig konstatiert, dass heute niederländische und schwedische Forscher die Standards setzen, die „ihrerseits längst dazu übergegangen sind, das in Deutschland massenhaft vorliegende, von der deutschen Sozialgeschichte vernachlässigte Quellen- und Datenmaterial zu analysieren“.

In dieser Situation lädt der Arbeitskreis, nunmehr als Gruppierung interessierter HistorikerInnen, zu seiner 23. Herbsttagung am 28./29.10.2016 in Halle (Saale) ein, und bittet um Proposals zum 15.7.2016. Der gesamte Call-for-papers findet sich online bei www.hsozkult.de.

Mitgliederpublikationen

An dieser Stelle veröffentlichen wir immer einschlägige, seit dem vorangehenden Newsletter erschienene und uns gemeldete Publikationen der GfA-Mitglieder.

Bracht, Johannes, s. unter Pfister.

Busse, Christian: Die BLE schreibt Rechtsgeschichte, in: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung [Hg.], Mangel – Überfluss – Nachhaltigkeit. Landwirtschaft und Ernährung in Deutschland. Festschrift zum 20-jährigen Bestehen der BLE, Bonn 2015, S. 43-46.

Busse, Christian: Die Entwicklung des Lebensmittelrechts am Beispiel des Milchproduktrechts, in: Zeitschrift für das gesamte Lebensmittelrecht 2015, S. 556-599.

Ebert, Jochen: Vom fürstlichen Amtsgut zum landwirtschaftlichen Pachtbetrieb. Das Domänen Gut Ludwigstein-Wendhausen (1574-1866), in: Eckart Conze/ Susanne Rappe-Weber (Hg.), Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg Jugendbewegung und Jugendkulturen, Göttingen 2015, S. 67-96

Fertig, Christine, Parrainage et classe sociale. Les réseaux personnels dans la société rurale en Westphalie (fin XVI-

XVIIe siècle-vers 1860), in: Guido Alfani/ Vincent Gourdon/ Isabelle Robin (Hg.), Le parrainage en Europe et en Amérique. Pratiques de longue durée, XVIe-XXIe siècle, Paris 2015, S. 101-121.

Fertig, Christine, s. auch unter Pfister.

Fertig, Christine, Verwandte Paten und wohlhabende Freunde. Soziale Netzwerke im ländlichen Westfalen des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Fertig/ Lanzinger (s. dort), S. 185-208.

Fertig, Christine/ Lanzinger, Margareth (Hg.), Beziehungen, Vernetzungen, Konflikte. Perspektiven Historischer Verwandtschaftsforschung, Köln 2016.

Fertig, Georg (Hg.), Social Networks, Political Institutions, and Rural Societies, Turnhout 2015.

Fertig, Georg, s. auch unter Pfister.

Grüne, Niels, Wissenstransfer und politische Teilhabe. Agrarische Wissensbezüge als Partizipationsressource im 18. und 19. Jahrhundert, in: Regina Dauser u.a. (Hg.), Wissenszirkulation auf dem Land vor der Industrialisierung, Augsburg 2016

Grüne, Niels: Marktorientierte Agrarproduktion als dörflicher (Des-)Integrationsfaktor. Ressourcenzugang und Sonderkulturen in der badischen Pfalz (18./19. Jahrhundert), in: Jochen Ebert/ Werner Troßbach/ Jörg Westerborg (Hg.), Dörfliche Erwerbs- und Nutzungsorientierungen: Bausteine zu einem überregionalen Vergleich, Kassel 2016

Kirchinger, Johann, Administrative Normalität und pastoraler Ausnahmezustand. Niederer Klerus und Pfarrseelsorge während des Ersten Weltkriegs, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 56 (2015), 249-310.

Kirchinger, Johann, Ausgrenzung und Anpassung. Die agrarischen Interessenverbände Bayerns und ihre Eliten im Horizont der nationalsozialistischen Machtergreifung im Frühjahr/Sommer 1933, in: Martin Ortmeier (Hg.), Erzeugungsschlacht und Heimatfront. Die 1930er und 1940er Jahre im ländlichen Bayern, Finsterau 2016, 191-208.

Kirchinger, Johann, Bäuerlicher Antiklerikalismus um 1900. Eine Modernisierungskrise zwischen Ver- und Entkirchlichung, in: Schattkowsky/ Kirchinger (s. dort), 50-65.

Kirchinger, Johann, Der nicht kontrollierbare Raum. Die Deutung der bäuerlichen Arbeitswelt in der Moderne – im Spiegel der Eigennamen für Nutztiere, in: Antje Dammel u.a. (Hg.), Tiernamen – Zoonyme, Heidelberg 2015, 335-363.

Kirchinger, Johann, Die Figur des patriotischen Bauern in der bürgerlichen Publizistik des 19. Jahrhunderts. Eine Diskursanalyse, in: Phillippe Alexandre/ Jean Schillinger (Hg.), Patriotes et patriotisme en Allemagne du XVIe siècle à nos jours, Nancy 2015, 301-341.

Konersmann, Frank, Religiöse Bedürfnisse und Interessen an Kirche von christlichen Laien auf dem Land im linksrheinischen Südwesten (1448-1555), in: Ulrich A. Wien u.a. (Hg.), Kirche und Politik am Oberrhein im 16. Jahrhundert. Reformation und Macht im Südwesten des Reiches, Tübingen 2015, S. 45-69.

Pfister, Ulrich/ Fertig, Christine/ Bracht, Johannes/ Fertig, Georg: Life course strategies, social networks, and market participation in nineteenth-century rural Westphalia: An interpretative essay, in: Georg Fertig (s. dort), S. 89-124.

Rippmann, Dorothee: „... dass die Erde die Mutter und die Sonne der Vater der Pflanzen ist“. Bartholomaeus Anglicus' enzyklopädisches Wissen über Pflanzen im Solarzeitalter, in: MIOG, 123/2, 2015, S. 341-370.

Rippmann, Dorothee: Leben, Arbeit und materielle Kultur im Lichte pragmatischer Schriftlichkeit in der Schweiz, in: Gudrun Gleba/Niels Petersen (Hg.), Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster und Kaufleute, Göttingen 2015, S. 209-253. (online-Version: https://univerlag.uni-goettingen.de/bitstream/handle/3/isbn-978-3-86395-201-3/gleba_petersen.pdf?sequence=1&isAllowed=y)

Schattkowsky, Martina/ Kirchinger, Johann (Hg.), Kirche im ländlichen Raum (ZAA 63/1), Frankfurt am Main 2015

Impressum

Gesellschaft für Agrargeschichte e.V.

Vorsitz: Prof. Dr. Stefan Brakensiek

Geschäftsstelle: Gesellschaft für Agrargeschichte e.V., c/o DLG e.V., Eschborner Landstr. 122, 60489 Frankfurt

Herausgeber: Friederike Scholten, Dr. Johannes Bracht

V.i.S.d.P.: Johannes Bracht

Der Newsletter Agrargeschichte erscheint dreimal jährlich und ist in Verbindung mit einer Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Agrargeschichte zu beziehen. Die Herausgeber freuen sich auf Ihre Artikel, Ankündigungen und Mitteilungen (max. 1500 Wörter). Bitte senden Sie diese vorzugsweise per E-Mail an:

Friederike Scholten M.A.

Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Friedrich Wilhelm-Universität Münster Domplatz 20-22

48143 Münster

friederike.scholten@uni-muenster.de